



Bild: Marc Dahinden

BILD DES TAGES

Winterstimmung am Hausemersee, Samstag, 15 Uhr.

INHALT

Wirtschaft	3
Schweiz	4
Ausland	6
STADT	9
Kultur	14
Agenda	18
REGION	19
Regionalkultur	20
Kanton	22
TV	25
Wetter	26
SPORT	27
Letzte	36
INSERATE	
Todesanzeigen	24
Stellenanzeigen	10, 12
Eulach-/Fahrzeugmarkt	12
Immobilien	12
Veranstaltungen	35

BEOBACHTUNGEN DER LESERSCHAFT

Haben Sie etwas gesehen oder gehört? Dann rufen Sie uns an: **052 266 99 50** (10–22 Uhr)

Haben Sie Fragen zu Ihrem «Landbote»-Abo? Unser Abo-Service **0800 80 84 80** gibt Auskunft.

Schreiben Sie uns Ihre Meinung: **Der Landbote, Leserbriefe, Postfach 778, 8401 Winterthur** leserbriefe@landbote.ch

Nehmen Sie an unserem Web-Forum teil: www.landbote.ch/forum

ZITAT DES TAGES

“Ich kann weinen wie Roger – schade kann ich nicht spielen wie er”

Andy Murray

Der Verlierer des Tennisfinals von Australien wird von seinen Gefühlen übermannt und erinnert an Roger Federers Tränen nach dessen Niederlage an gleicher Stelle.

Seite 27



LESERFORUM

Integration beginnt mit Schwiizertüütsch

«**Spielend leicht Schwiizertüütsch lernen**», «Landbote» vom 26. Januar. Endlich! Der Bericht über die türkisch-schweizerdeutsche Spielgruppe zeigt, dass man endlich zu begreifen beginnt, dass der Weg zur wirklichen Integration hier aufwachsender Kinder aus fremdsprachigem Milieu vor allem über unsere Mundart und nicht über das Hochdeutsche geht. Im Elfenbeinturm der Zürcher Bildungstechnokraten ist man allerdings noch nicht so weit. Noch immer wird angestrebt, dass man in Spielgruppen für Ausländerkinder und im Kindergarten (für alle) möglichst oft Hochdeutsch anwendet. Damit leistet man niemandem einen Dienst, zuletzt den Ausländerkindern, die hier aufwachsen und heimisch werden sollen und wollen. Aber die kantonale Beauftragte für

Integrationsfragen – eine Deutsche, die kein Wort Schweizerdeutsch spricht – und praxisferne Professoren an der Pädagogischen Hochschule forcierten (bisher?) ein schweizerisches Hochdeutsch als «natürliche» Beziehungs- und Umgangssprache.

Für unsere Identität und im Interesse aller Integrationswilligen ist es aber unabdingbar, dass alle hier aufwachsenden Kinder, auch die Kinder der Zehntausenden hier eingewanderten Deutschen, differenziert und akzentfrei Schweizerdeutsch sprechen lernen. Und weil der Spracherwerb allerfrühestens zu Beginn der Primarschule einigermassen abgeschlossen ist, muss Mundart auch ganz klar die Hauptsprache im Kindergarten bleiben. Das heisst keinesfalls, dass die Schule nicht dafür sorgen soll, dass

wir noch besser Hochdeutsch zu beherrschen lernen – aber ohne die Mundart zu verlernen! Dazu müssen unbedingt auch unsere Dialekte gepflegt werden. Denn überall dort, wo die Mundart aus der Schule verbannt wurde, ist sie auch im täglichen Leben mittelfristig zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, zum Beispiel das Plattdeutsch in Norddeutschland.

Die Abstimmung über die Volksinitiative «Ja zur Mundart im Kindergarten», die 2008 in Rekordzeit mit über 12 000 Unterschriften eingereicht worden ist, wird aber mit allen nur möglichen Mitteln verzögert. Weil der Regierungsrat Angst hat vor einem deutlichen Entscheid des Volkes?

Thomas Ziegler, Kantonsrat EVP, Elgg

Stadtbus: «Längst fällige Anpassung»

«**Sagt man dem Verbesserung?**», *Leserbrief vom 25. Januar.*

In ihrem Brief kritisiert Leserin Agnes Stettler die auf Anfang Jahr auf unserem Netz erfolgte «Verkürzung der Kurzstrecken». Es ist uns bewusst, dass Anpassungen, welche bei unseren Kundinnen und Kunden zusätzliche Kosten generieren, auf wenig Begeisterung stossen. Im Falle der Kurzstreckenbereiche, welche nach mehr als zehn Jahren generell überprüft wurden, haben wir aber lediglich bisherige Systemfehler behoben beziehungsweise den vom Zürcher Verkehrsverbund (ZVV) festgelegten Tarif umgesetzt. Dieser Bereinigung sind in der Tat in einigen Fällen bisherige Kurzstreckenbeziehungen zum Opfer gefallen.

Obschon die Massnahmen im geschilderten Fall wenig attraktiv sind, dürfen wir mit Genugtuung festhalten, dass das Angebot auf dem Stadtbus-Netz in den letzten Jahren massiv ausgebaut wurde. Dies trifft nicht zuletzt auf die Linie 3 zu, die mit dem 15-Minuten-Takt am HB bessere Anschlüsse zur S-Bahn und zu den übrigen Buslinien gewährt. Die Preise wurden dieser Angebotssteigerung angepasst, und der ZVV erwartet von uns eine konsequente Anwendung der gültigen Tarife. Dabei sei abschliessend erwähnt, dass der Kurzstreckentarif in Winterthur noch mehr Haltestellen und längere Strecken umfasst als in der Stadt Zürich. Damit verfügt Winterthur letztlich doch über ein attraktives ÖV-Angebot zu einem fairen Preis.

Reto Aberhalden, Stadtbus-Kommunikation

VOR 196 JAHREN

Vulkanausbruch fordert 1200 Opfer

Am 1. Februar 1814 sterben bei einem Ausbruch des Vulkans Mayon auf den Philippinen insgesamt 1200 Menschen, als der Lavastrom die Stadt Cagsawa vollständig begräbt. Der etwa 330 Kilometer östlich der Hauptstadt Manila gelegene und von Vulkanologen als Schichtvulkan klassifizierte Mayon brach in den letzten 400 Jahren über 50-mal aus und ist damit der aktivste Vulkan der Insel. (red)



Einer der Ausbrüche des Mayon – hier am 23. September 1984. Bild: pd

«Profitieren würde in erster Linie Deutschland»

Nun soll also – praktisch durch die Hintertür – am 7. März der Kredit von Fr. 4500 000 für die Beteiligung der Stadt Winterthur am Windpark Ocean Breeze so quasi als eine Art kleine «Nebensächlichkei» an den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern vorbeigeschmuggelt werden. Von Seiten des Stadtrates sicher ein schlauer Trick, stehen doch am genannten Abstimmungstag für Winterthur vor allem die richtungweisenden Gesamtneuerungen für den Gemeinde- und Stadtrat an.

Im Wissen darum, dass der von Windkraftanlagen sehr teuer erzeugte Strom auf dem Markt praktisch chancenlos ist, weiss man heute auch, dass Windstrom der Umwelt mehr Nach- als Vorteile bringt. Eine mächtige

Ökobby sorgt auch bei uns dafür, dass trotzdem europaweit Milliarden investiert und umverteilt werden.

Was da aber der Stadtrat rein finanzpolitisch uns aufbürden will, ist höchst bedenklich, zumal ja bekanntlich der Windstrom in Deutschland bleibt, weil die Stadt Winterthur nur so von der deutschen Einspeisevergütung profitiert, da die Produktion von Windstrom dort vom Staat subventioniert wird. Die Stadt will somit viel Geld ausgeben, das sie gar nicht hat, damit in Deutschland neue Arbeitsplätze geschaffen werden können. Am 14. September 2009 äusserte sich der damalige, deutsche Energieminister Wolfgang Tiefensee, dass er mit dem genannten Projekt in Deutschland 30 000 neue Arbeitsplätze

schaffen will. Das Ziel müsse sein, dass die Kosten dafür vor allem durch ausländische Investoren gedeckt werden.

Da sei dann doch die Frage erlaubt, weshalb Bundesbern wie auch der Kanton Zürich wegen der weltweiten Wirtschaftskrise mittels Konjunkturprogrammen riesige Summen in unsere inländische Wirtschaft und das heimische Gewerbe investieren – und unser Stadtrat gleichzeitig in Deutschland neue Arbeitsplätze fördern und mitfinanzieren will, wo doch vor allem auch die Stadt Winterthur mehr denn je auf neue Arbeitsplätze angewiesen ist.

René Isler, Kantons- und Gemeinderat SVP, Winterthur

HEUTE AUF WWW.LANDBOTE.CH

AKTUELL Arbeitsmarkt

Die Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH äussert sich zur aktuellen Situation auf dem Arbeitsmarkt.

DOSSIER Eintopf

Wenns draussen so weiss ist, warum nicht noch eine weisse Schoko-Mousse draufgeben? Winterideen für die Küche.

DOSSIER Reisen

Wer es lieber kleiner hat, ist mit der Bündner Region Viamala im Winter gut bedient. Reiseziele aus nah und fern.

GALERIE Smartspider

Noch zwei Wochen bis zu den Wahlen. Die Profile der Kandidierenden können miteinander verglichen werden.

